

Kommunikativer Vertrag

Englisch: Communicative contract

THEORIE

Ungeschriebene Übereinkunft zwischen Film und Zuschauer über Genre, Ton, Glaubwürdigkeit — wird in der Eröffnung etabliert. Bruch führt zu Desorientierung oder Ablehnung.

In der ersten Minute eines Screenings wird erkennbar, ob Comedy, Thriller oder Melodram vorliegt — nicht weil ein Label draufsteht, sondern weil der Film signalisiert, was er tun wird. Das ist der kommunikative Vertrag. Der Zuschauer schließt mit dem Film einen stillen Deal ab: Diese Welt ist glaubwürdig unter diesen Bedingungen, solange konsistent gezeigt wird, welche Regeln gelten. Werden die Regeln gebrochen, ist die Übereinkunft aufgekündigt. In der Praxis funktioniert das brutal simpel. Die ersten 10 Minuten entscheiden alles — Kameraführung, Schnittrhythmus, Farbgrading, Musik, Dialog-Tonfall. Ein Arthouse-Film mit Langzeitaufnahmen und minimalem Dialog verspricht dem Zuschauer: geduldiger, kontemplativer Film, kein Action-Schnickschnack. Verfällt er dann plötzlich in schnelle Schnitte und explosive Effekte, ist der Vertrag gebrochen. Der Zuschauer fühlt sich verschaukelt. Das ist nicht einfach „überraschend“ — das ist eine Lüge. Genau darum ist Tone so kritisch. Tone ist das Fundament des Vertrags. Ein Film wie Jaws etabliert sofort: Spannung, Realismus, echte Bedrohung. Die Musik, der Schnitt, die Schauspieler-Performance — alles arbeitet daran zu zeigen, dass es hier um Leben und Tod geht, nicht um Slapstick. Eine Horror-Comedy wie Evil Dead II macht das Gegenteil — sie signalisiert: Das ist absurd, lach mit. Beide Verträge funktionieren, solange der Film treu bleibt. Der Bruch des Vertrags kann absichtlich sein. Tarantino bricht den Ton ständig — Mix aus Gewalt und Humor, Gesprächspausen und Explosionen. Aber er etabliert diesen hybriden Ton so früh und so klar, dass der Zuschauer weiß, worauf er sich einlässt. Das ist nicht Willkür, das ist ein anderer Vertrag. Der Fehler entsteht bei Inkonsistenz — wenn Horror-Musik zu einer Comedy-Szene gespielt wird und das funktionieren soll, ohne dass der Grund dafür kommuniziert wurde. Am Set zeigt sich das in der Zusammenarbeit: DOP und Regisseur müssen vom gleichen Vertrag sprechen. Denkt einer klassisches Hollywood-Kino und der andere europäisches Arthouse, widerspricht sich die Kamera. Das Publikum merkt das sofort. Es ist die subtilste Form der Unehrlichkeit — und zugleich das Poisongift für jeden Film.